



# PACKEND, POINTIERT, POLITISCH – „HERKUNFT“ VON SAŠA STANIŠIĆ

*Posted on 30. Juni 2021 by Mathias Schmuckerschlag*

Das 2019 erschienene und im gleichen Jahr mit dem Deutschen Buchpreis ausgezeichnete Buch „Herkunft“ von Saša Stanišić weist zahlreiche autobiographische Elemente auf, die in die für Stanišić typischen Ausschmückungen und fantasievollen Übertreibungen übergehen. Der Protagonist will einerseits Herkunfts- und Familienkitsch vermeiden, andererseits seine Angehörigen nicht enttäuschen, und so geht er bisweilen spielerisch mit diesem Spannungsfeld um.

---

„Früher hatte Großmutter behauptet - da war ich zehn oder fünf oder sieben -, ich würde niemals täuschen und lügen, sondern immer nur übertreiben und erfinden. Den Unterschied kannte ich damals wohl nicht (will ihn auch heute nicht immer kennen), ich mochte aber, dass sie mir zu vertrauen schien. Am Morgen vor unserer Reise nach Oskoruša bekräftigte sie noch mal, es immer gewusst zu haben: »Erfinden und übertreiben, heute verdienst du sogar dein Geld damit.«“

Dieses Zitat aus „Herkunft“ von Saša Stanišić kann auch als Grundmotiv des 2019 erschienenen und im gleichen Jahr mit dem deutschen Buchpreis ausgezeichneten Werkes angesehen werden: Häufig ist nicht klar, an welchen Stellen und in welchen Situationen die zahlreichen autobiographischen Elemente des Romanes in die für Stanišić typischen Ausschmückungen und fantasievollen Übertreibungen übergehen, oder anders gesagt, an welchen Stellen der weitgehend autobiographisch, manchmal aber auch essayistisch erzählte Text auto- oder metafiktionale Passagen aufweist.

Das Hauptmotiv bildet jedenfalls die Auseinandersetzung mit der Herkunft und Zugehörigkeit des mit dem Autor stark übereinstimmenden Protagonisten und dessen Vorfahren: Auch der reale Saša Stanišić wurde 1978 als Sohn einer bosniakischen Mutter und eines bosnisch-serbischen Vaters in Višegrad, Jugoslawien, geboren und flüchtete 1992 mit seinen Eltern sowie den Großeltern mütterlicherseits nach Deutschland, wo er das Gymnasium abschloss, später Slawistik studierte und bis heute lebt. Als er 2009 mit seiner Großmutter Kristina und seinem Großonkel Gavriilo in das kleine und abgelegene Dorf Oskoruša fährt, aus dem sein Urgroßvater Bogosav und sein Großvater Petar stammen, erfährt er so manches über das Leben im Dorf, vor allem aber über seine Familie väterlicherseits. Die nicht erst seit dem letzten Bosnien-Krieg unheilvoll aufgeladene Frage „woher kommst du?“, hier mehrmals gestellt von Sašas Verwandten, veranlasst ihn, sich seinerseits so manche Gedanken zum Thema Herkunft zu machen, wobei seine akademisch anmutenden Überlegungen einen spannenden Kontrast zu seiner sehr urwüchsig portraitierten Verwandtschaft darstellen. Einerseits möchte er Herkunfts- und Familienkitsch vermeiden, andererseits seine Angehörigen nicht enttäuschen, und so geht er bisweilen spielerisch mit diesem Spannungsfeld um:

„Ich habe Wasser aus dem Brunnen meines Urgroßvaters getrunken und schreibe darüber auf Deutsch. Das Wasser hat nach der Last dieser Berge geschmeckt, die ich nie tragen musste, und nach der beschwerlichen Leichtigkeit der Behauptung, dass einem etwas gehört. Nein. Das Wasser war kalt und hat wie Wasser geschmeckt. Ich entscheide, ich.“

## Autobiographischer Bezug und Perspektive

Einen Großteil des Buches nimmt die detailreiche und bisweilen liebevolle Beschreibung der Familienmitglieder ein, von welchen hier nur die Prägendsten genannt werden sollen:

Großvater Pero bzw. Petar Stanišić, ein überzeugter Kommunist, von welchem Saša sowohl zahlreiche politische Ansichten, als auch das Erfinden und Erzählen von Geschichten übernommen hat, der jedoch bereits starb, als Saša acht Jahre alt war; dessen Frau Kristina, Sašas resolute Großmutter und eine der wichtigsten Figuren des Buches, die auch während des Krieges in Višegrad bleibt, ihm 2007 Oskoruša zeigt und im Laufe der Handlung an Demenz erkrankt; Großvater Muhamed, der Vater von Sašas Mutter, ein Bremser auf Zügen und passionierter Angler, vor allem aber der freundlichste Mensch, dem Saša je begegnet ist; dessen Frau, nena Mejrema, die allen aus Nierenbohnen die Zukunft las; die beiden Großonkel Gavriilo und Sretoje, eingefleischte Bauern und zwei der wenigen Bewohner Oskorušas; und natürlich Sašas Eltern, eine Politikdozentin und ein Betriebswirt, die in Deutschland jede Arbeit annehmen, damit es ihr Sohn einmal besser habe, die jedoch zu Kriegsende abgeschoben werden und seither zwischen Florida und Kroatien pendeln müssen. Während der Name des Vaters im gesamten Buch nur einmal genannt wird (Dragan), bleibt der bosniakische der Mutter gänzlich unerwähnt. Auch sein kleiner Sohn sowie dessen Mutter kommen nicht namentlich vor.

Doch inwieweit entsprechen die Namen der Familienmitglieder des Protagonisten jenen des realen Schriftstellers Saša Stanišić? Um hier einer Antwort näher zu kommen, lohnt sich ein Blick in dessen 2006 bei Luchterhand erschienenes Werk „wie der Soldat das Grammophon repariert“, in welchem die Danksagung unter anderem an Kristina und Petar Stanišić sowie an Mejrema und Hamed Hećimović erfolgt, womit die Namen der beiden Großelternpaare genannt wären. Wie viel Bedeutung der Namensübereinstimmung zwischen Figuren des Buches und realen Familienmitgliedern des Autors beizumessen ist, wird wohl letztlich dem/der geeigneten Leser\_in überlassen bleiben.

## **Schulzeit und Jugend**

Obwohl Stanišićs Werke „Wie der Soldat das Grammophon repariert“ und „Herkunft“ nur eingeschränkt miteinander verglichen werden können, da ersteres überwiegend autofiktionale, letzteres jedoch vorwiegend autobiographische Elemente enthält, lassen sich doch gewisse Parallelen erkennen: Während in ersterem vor allem auf die Grundschulzeit in Višegrad der ausgehenden 80er- und beginnenden 90er-Jahre eingegangen wird, wird in letzterem ausführlich Sašas Aufwachsen im Heidelberger Stadtteil Emmertsgrund geschildert. Hierzu gehört die bunte Vielfalt an seiner Schule, der IGH, an welcher die eingesessenen Deutschen die Minderheit darstellen, ebenso wie die eingeschlossene Clique der Aral-Jugend, deren Erlebnisse dem/der Leser\_in sehr lebhaft nahegebracht werden. Zu Sašas Freunden gehören etwa Olli, der ihn zu Fußballspielen des HSV mitnimmt, Rahim, bei welchem er oft eingeladen ist und der mit ihm 1994, also kurz nach dem Bosnienkrieg, das Auto seines Onkels nach Višegrad überführt, oder Piero, ein Italiener aus Lucera, der einmal auf dem Motorrad von einem Lastwagen erfasst wird, woraufhin ihn die gesamte Aral-Jugend im Krankenhaus besucht. Die Geschichte von Pieros apulischer Heimatstadt Lucera verknüpfte der Autor mit jener der Sarazenen, welche im Laufe des 13. Jahrhunderts von Sizilien nach Lucera umgesiedelt wurden - generell ist die Sprunghaftigkeit und Verschachteltheit der Erzählung ein typisches Merkmal dieses Werkes.

Während einer Bergtour der Aral-Jugend auf den Emmertsgrund lässt Stanišić Piero dessen Liebe zu Hermann Hesse entdecken, womit ein weiteres, wiederkehrendes Motiv genannt wäre: die große Affinität zu deutscher Literatur, etwa zu Hölderlin und Hesse, vor allem aber zu Joseph von Eichendorff, den der Autor sein Alter Ego mit nacktem Oberkörper und viel Kaffee auf dessen Balkon sitzend laut vorlesen lässt.

## **Verlorene Heimat und politischer Scharfsinn**

Herkunft ist nicht zuletzt ein Buch über das Verschwinden von Heimat, genauer gesagt von Sašas Geburtsland und Sehnsuchtsort Jugoslawien, welches nach dem Krieg in mehrere neu geschaffene Nationalstaaten aufgeteilt wurde, sowie über die daraus resultierende Zerrissenheit der Familie, welche in die nun nach ethnischen Kriterien geteilten

Entitäten Bosniens nicht oder nur teilweise zurückkehren konnte. Auch in Višegrad, einer ehemals multikonfessionellen Stadt, leben seit dem letzten Bosnienkrieg kaum noch Muslime, und Saša sagt über seine Ankunft im Jahr 1996: „Ich kam nicht zurück, ich kam an einem neuen Ort zum ersten Mal an.“

Wie bereits in „wie der Soldat das Grammophon repariert“ erweist sich der Protagonist auch hier, ebenso wie sein jeweiliger Großvater väterlicherseits, als überzeugter Jugoslawe und Kommunist, dem, wie Stanišić es ausdrückt, „Selbstbestimmung und Blutgruppe wichtiger sind als Fremdbestimmung und Blut.“ Dazu passt auch, dass für ihn Heimat vor allem der freundliche Zahnarzt Dr. Heimat war, der zahlreiche Migrant\_innen, darunter auch ihn, auch ohne Krankenversicherung mehrmals behandelte, denn „einer ideellen Heimat geht es um den Karies und nicht darum, welche Sprache der Mund wie gut spricht.“ Diese Grundhaltung tritt an vielen Stellen des Werkes zu Tage, manchmal subtil, manchmal durch pointierte Formulierungen sowie eindeutige Festlegungen. So werden etwa die verurteilten Kriegsverbrecher Radovan Karadžić und Ratko Mladić klar als solche bezeichnet, oder es wird darauf hingewiesen, dass der Osten Bosniens als Hochburg serbischer Nationalisten gilt, wobei die Existenz der bosnischen Entität Republika Srpska unerwähnt bleibt. Auch der berühmte Regisseur Emir Kusturica und der von ihm errichtete višegrader Stadtteil Andrićgrad kommen bei Stanišić nicht gut weg.

Dem deutschsprachigen Lesepublikum werden jedoch auch eher unbekanntere Facetten des Krieges nähergebracht, wenn etwa Sretoje von dem Luftkurort Čajnice erzählt und davon, dass dort wohl ausschließlich Muslime leben würden, „wenn es Kornjača und seine Truppe nicht gegeben hätte“. Tatsächlich wurde Milun Kornjača 2014 durch ein bosnisches Gericht zu fünf Jahren Haft für Verbrechen an Bosniaken in Čajnice verurteilt.

Ebenso scharfsinnig stellt Stanišić auch Bezüge zur Politik in Deutschland her, wobei auch hier eine besondere Hellhörigkeit gegenüber Ausgrenzung und nationalistischen Tendenzen festzustellen ist. So zieht er gekonnt und teils verschachtelt Parallelen zwischen seiner eigenen Fluchterfahrung, den rechtsextremen Anschlägen auf Migrant\_innen in den 90er-Jahren in Rostock und Solingen, der hohen Anzahl an Übergriffen auf Migrant\_innen 2017 und dem Schicksal afghanischer Flüchtlinge in Bosnien 2018. Dabei deutet er durch kurze, eingeschobene Sätze Zusammenhänge an, ohne näher darauf einzugehen – ein typisches Stilmittel dieses Werkes, das der Freude am Lesen einen zusätzlichen Schub verleiht.

### **Ende der Geschichte?**

„1991 hatte ich ein neues Genre entdeckt: Choose your own adventure. Als Leser entscheidest du selbst über den Fortgang der Geschichte: Rufst du: »Aus dem Weg, Höllengezücht, sonst schneid ich dir die Adern durch!« - lies weiter auf Seite 306.“ Genau so verfährt Stanišić mit dem Ende von Herkunft: Nach Sašas Besuch bei seiner Großmutter im Altersheim von Rogatica kann sich das Lesepublikum zwischen zahlreichen Fortsetzungen entscheiden, welche jeweils weiter verzweigt sind und zu unterschiedlichen Enden, manchmal aber auch im Kreis,

führen, wobei hier der Fantasie nur geringe Grenzen gesetzt sind. So sind Tod und Begräbnis der bereits seit geraumer Zeit an schwerer Demenz leidenden Großmutter Kristina Stanišić zwar die wahrscheinlichste, aber letztlich nur eine von mehreren Möglichkeiten, wie die Geschichte zu Ende gegangen sein könnte. Dieser Ausflug in das Reich der Drachen, Vilen und sogar in die Unterwelt der griechischen Mythologie mag am Ende einer sonst lebensnah erzählten Handlung etwas überraschen. Der labyrinthartige Aufbau der möglichen Enden kann jedoch als Versuch verstanden werden, die fortschreitende Demenz der geliebten Großmutter für das Lesepublikum zumindest ein Stück weit erfahrbar zu machen.

## **Literatur**

Saša Stanišić: Herkunft. München 2019.